



Statut

Stand Mai 2024

Inhaltsverzeichnis

Über dieses Statut	1
1 Werte	2
1.1 Herrschaftskritik	2
1.2 Ökologische Lebensweise	3
2 Lebensalltag	4
2.1 Umgang miteinander	4
2.2 Gemeinschaftsprozesse	4
2.2.1 Plenum	4
2.2.2 Konsens	5
2.2.3 Vetos	6
2.2.4 Vertrauen	6
2.3 Teilen	7
2.4 Geteilte Verantwortung	9
2.5 Unterstützung in Notlagen	9
2.6 Grenzen gegenseitiger Auffangmöglichkeit und -bereitschaft	10
2.7 Konflikte	10
2.7.1 Schiedsgremium	11
2.7.2 Ausschluss eines Mitglieds	12
2.8 Alltagsfragen	12
Rauchen	12
Drogen	12
Ernährung	12
Haus- (Tierhaltung)	13
3 Hofstruktur	14
3.1 GmbH/Vereinsverwaltung	14
3.2 Kommunikationsstrukturen	14
3.3 AGs	16
3.4 Einstiegsprozess	16
3.4.1 Umgang mit Vetos im Kennenlern-Prozess	17
3.5 Mietshäuser-Syndikat	18

4 Wir und die Welt	19
4.1 Der Hof als öffentlicher Möglichkeitsraum	19
4.2 Solidarität über die Gruppe hinaus	19
5 Anhang	22

ÜBER DIESES STATUT

Wir, die Mitglieder des Ræume Wohnprojekts, setzen uns mit diesem Statut einen verbindlichen Handlungsrahmen. Dieses Statut haben alle Projektangehörigen beim Einzug zur Kenntnis genommen.

Um die Verbindlichkeit zu verdeutlichen, unterschreiben alle Projektmitglieder dieses Statut.

Das Statut wird regelmäßig auf einem Plenum inhaltlich und formal diskutiert. Es gelten die üblichen Entscheidungsregeln (siehe 2.2 Gemeinschaftsprozesse): Alle Regelungen können diskutiert und im Konsens verändert werden. Die jeweils gültige Fassung wird schriftlich festgehalten und von allen Projektmitgliedern unterzeichnet.

1 WERTE

1.1 Herrschaftskritik

Wir sind uns im Klaren darüber, dass wir das Projekt starten und diesen Hof kaufen konnten, weil wir Privilegien besitzen, die wir größtenteils nicht selbst erarbeitet haben. Aktuell sind die meisten von uns weiß, deutsche Staatsbürger*innen, gut ausgebildet und im Hinblick auf Ressourcen, Fähigkeiten und finanzielle Mittel gut vernetzt.

Wir sind dankbar für unsere Handlungsspielräume. Alle Menschen sollten sie haben. Uns ist es daher ein Anliegen, aktiv Privilegien an Menschen abzugeben, die diskriminiert werden. Wir sehen uns als Teil einer Welt, in der viel Unrecht geschieht und Menschen durch verschiedene Formen von Herrschaft unterdrückt werden, sei es aufgrund von Geschlecht, Alter, Herkunft, Bildung, Wohlstand, Gesundheit, Sexualität und/oder Religionszugehörigkeit.

Wir sehen uns als Teil sozialer Bewegungen zur Überwindung von Herrschaftsverhältnissen und strukturellen Diskriminierungen und möchten auch innerhalb unserer Gruppe aufmerksam und kritikfähig dafür sein. Dafür wollen wir uns unsere Privilegien vergegenwärtigen und versuchen, sie im Sinne einer gerechten Welt einzusetzen.

Der Hof soll ein Ort sein, an dem Bewohnende und Gäste möglichst keine Diskriminierungen erfahren und stattdessen unbeschwert sein können.

Wir tolerieren daher keine menschenverachtenden- oder abwertenden Denkkonzepte oder Ideologien, auch wenn sie in einem esoterischen, spirituellen, religiösen oder anderen, auf den ersten Blick gut gemeinten Anstrich daherkommen. Von Bewegungen mit rechten, menschenverachtenden oder verschwörungsideologischen Hintergründen grenzen wir uns klar ab.

Auch in der vorherrschenden kapitalistischen Wirtschaftsweise sehen wir ein Instrument zu Ausbeutung und Herrschaft und möchten durch unsere Organisationsform und das gemeinsame Wirken einen Gegenentwurf dazu aufzeigen.

Uns ist bewusst, dass wir aufgrund unserer Sozialisationen diskriminierende Denkmuster in unseren Köpfen haben. Dies zu erkennen ist für uns ein erster

Schritt, um individuell oder gemeinsam gegen die Reproduktion dieser Diskriminierungen aktiv zu werden.

Darüber hinaus verstehen wir uns als Plattform zum Weiterentwickeln und Erproben solidarischer Organisation.

1.2 Ökologische Lebensweise

Gemeinsam streben wir eine Lebensweise an, in der unser negativer Einfluss auf die Umwelt minimiert wird. Unseren Projektalltag möchten wir möglichst ökologisch und ressourcenschonend gestalten. Wir wollen unser Konsumverhalten kritisch reflektieren und möglichst sparsam leben, d.h. viel selbst machen, wieder verwerten und teilen. Sicherlich wird es dabei immer wieder zu Widersprüchen kommen – diese gilt es zu reflektieren und auszuhalten, und nach Möglichkeit aufzulösen.

Unser jetziges Handeln sehen wir als einen Prozess an, den wir bei Bedarf immer wieder verändern und neu aushandeln. Auf dem Hof wollen wir Projekte des nachhaltigen Elektrizitäts-, Wasser-, Wärmemanagements u.a. umsetzen, durch die wir unseren Ressourcenverbrauch verringern können. Beim Ausbau von Wohnraum möchten wir auf umweltschonende Materialien zurückgreifen. Unsere Mobilität soll möglichst autofrei und emissionsarm sein, z.B. durch gemeinsam genutzte Lastenfahrräder, Fahrradanhänger und Carsharing.

Das Gelände wollen wir vielfältig und lebendig gestalten, wozu z.B. Kräuter- und Gemüsegärten, Bienenstöcke und eine Obstbäume zählen. Mit einer Totholzhecke, Nisthilfen für verschiedene Vogelarten, Fledermauskästen und Insektenhotels haben wir Lebensraum für Tiere geschaffen und erhöhen so die Biodiversität auf unserem Gelände.

2 LEBENSALLTAG

2.1 Umgang miteinander

Unser Zusammenleben im Projekt beruht auf Solidarität. Das bedeutet, dass Ressourcen geteilt und Lasten gemeinsam bewältigt werden. Menschen sind in unterschiedlichem Umfang mit (zeitlichen, materiellen, ökonomischen, emotionalen) Ressourcen ausgestattet. Unser Ziel ist es, freie Ressourcen umzuverteilen und uns gegenseitig zu unterstützen.

Wir erwarten von einander, die Bereitschaft mitzubringen, allen anderen Menschen auf dem Hof wohlwollend und wertschätzend zu begegnen. Es soll stets eher mit- als übereinander geredet werden. Dabei wünschen wir uns Fehlerfreundlichkeit im Miteinander: wir unterstellen einander, stets mit positiven Beweggründen zu handeln. Wir wollen achtsam, sensibel und rücksichtsvoll mit uns und anderen umgehen. Wir wünschen uns sowohl als Gruppe als auch individuell kritikfähig zu sein und Kritik konstruktiv zu formulieren.

Alle Menschen haben Bedürfnisse.. Sie verbinden uns, denn jede*r hat zu verschiedenen Zeiten verschiedene Bedürfnisse. Wir streben eine Auseinandersetzung über Strategien der Bedürfniserfüllung an, nicht darüber, ob jemand ein bestimmtes Bedürfnis haben darf oder nicht.

2.2 Gemeinschaftsprozesse

2.2.1 Plenum

Wir haben ein hofübergreifendens Plenum (Hof-Plenum), in dem wir Hofangelegenheiten entscheiden. Das Plenum ist immer entscheidungsberechtigt, egal, wer da ist. Beschlüsse müssen schriftlich protokolliert werden. Wir wollen, dass unsere Plena nicht nur der gemeinsamen Entscheidungsfindung dienen, sondern ebenso wie informeller Austausch und Späßtreffen auch gemeinschaftsstiftend wirken und Orte des Wohlfühlens sind. Wir wollen unsere Plena so gestalten, dass alle Mitbewohner*innen gerne daran teilnehmen.

Wir wünschen uns, dass die Teilnahme an Plena für alle Mitbewohner*innen eine hohe Priorität hat und dass sich Moderation, AGs und einzelne Projektmitglieder darauf vorbereiten. Eine hohe Teilnahme drückt eine große Zustimmung und Wertschätzung für den gemeinschaftlichen Prozess auf dem Hof aus. Wenn Mitbewohner*innen nicht teilnehmen können, wünschen wir uns, dass sie die Gründe mitteilen. Dies gilt insbesondere, wenn nicht mangelnde Kapazitäten oder zeitliche Gründe dem zugrunde liegen.

Wir streben an, die Protokollvorlage für Plena frühzeitig zu erstellen, sodass abwesende Mitbewohner*innen vorab ihre Meinungen, Wünsche und auch Kapazitäten eintragen können. Unter Berücksichtigung dessen vertrauen wir darauf, dass die getroffenen Entscheidungen des Plenums von der Hofgemeinschaft getragen werden oder ein begründeter Einspruch dagegen innerhalb einer Woche an die Hof-E-Mail-Liste formuliert wird. Eine Einspruch erhebende Person sollte danach versuchen, zeitnah in ein Plenum zu kommen, um erneut über das Thema zu diskutieren. Sollte sich ein Thema nicht innerhalb der Gruppe klären lassen, schalten wir eine externe Mediation ein (siehe 2.7 Konflikte).

2.2.2 Konsens

Wir treffen Entscheidungen im Konsens. Das bedeutet, dass wir nur Entscheidungen treffen, die alle Projektmitglieder mittragen können. Wir verstehen Konsens als Teil einer gewaltfreien, herrschaftsfreien Kultur. Konsens einzuüben bedeutet für uns, kollektiv denken zu lernen. Dabei wollen wir versuchen, andere Menschen besser zu verstehen, statt sie nur von der eigenen Meinung überzeugen zu wollen. Wir streben Entscheidungen ohne Verlierer*innen an und wollen kreativ nach der besten Lösung für alle suchen. Konsens verlangt zugleich die Bereitschaft, aufeinander zuzugehen. Entscheidungsprozesse wollen wir transparent gestalten und schriftlich festhalten.

Wir nutzen für Konsensentscheidungen die Konsensstufen der „Werkstatt für gewaltfreie Aktion“. Bei der Gestaltung von Konsensprozessen orientieren wir uns am Konsensfisch. Dabei ist uns besonders wichtig, dass alle mit ihren Meinungen und Bedürfnissen gehört werden. Dass wir auch bei großer Personenzahl in Konsensprozessen noch handlungsfähig bleiben, erleben wir als Herausforderung. Dies betrifft auch die Bewältigung der großen Aufgabenfülle auf dem Hof bei gleichzeitig knappen Kapazitäten.

Uns ist bewusst, dass sich hierarchische Strukturen (z.B. hinsichtlich Wissen, Alter, Geschlecht und Hautfarbe) auch in Konsensentscheidungen niederschlagen. Wir streben deshalb an, Hierarchien in Entscheidungsprozessen zu reflektieren, zu benennen und zu versuchen diese abzubauen. Wir wollen aktiv Räume zur Selbstreflexion schaffen.

2.2.3 Vetos

Um gemeinsam zu Konsensentscheidungen zu kommen, orientieren wir uns an Fragen wie "Ist es gut genug für jetzt?", "Ist es sicher genug, um es auszuprobieren?" und "Ist es noch in unserem Toleranzbereich?" Wenn nötig, können Entscheidungen evaluiert und auch revidiert werden. Gibt es trotz dieser Voraussetzungen nicht auszuräumende Widersprüche, gibt es die Möglichkeit, ein Veto einzulegen.

Sowohl leichte Bedenken als auch Vetos sind Gründe dafür, einen Konsensvorschlag zu bearbeiten, dabei wird eine aktive Mitgestaltung seitens der Bedenkenträger*innen bei der Lösungssuche vorausgesetzt. Wir sehen dabei den Prozess einer Entscheidungsfindung als Chance, die eigene Perspektive zu reflektieren, uns empathisch in die Perspektiven Anderer hinein zu versetzen und dabei als Gruppe zu wachsen.

Wenn trotz aller Bemühungen ein Veto nicht auszuräumen ist und die Gruppe trotzdem diese Entscheidung treffen will, stellt das die Zugehörigkeit der*des Veto-Einleger*in zur Gruppe in Frage. In diesem Fall bleibt als Lösung oder logische Konsequenz, dass er*sie die Gruppe verlässt oder die Gruppe sich von der Person trennt. Die Gruppe ist dann wieder handlungsfähig. Dabei ist zu bedenken, dass ein Ausschluss aus der Gruppe für die Veto einlegende Person innerhalb eines Wohnkontextes eine existenzielle Bedeutung haben kann.

2.2.4 Vertrauen

Insbesondere aufgrund unserer Gruppengröße, der Größe des Hofes und der knappen Zeit können wir nicht alle regelmäßig miteinander im direkten Kontakt sein. Auch wenn wir nicht zu allen Projektmitgliedern enge Beziehungen pflegen, ist uns ein gegenseitiges Wohlwollen und Interesse aneinander wichtig.

Um unseren Hof gemeinsam zu gestalten und zu verwalten brauchen wir gegenseitiges Vertrauen ineinander. Gemeinsames Essen oder Haus- und Hoftage fördern dafür wichtige persönliche Beziehungen. Darüber hinaus organisieren wir vertrauensbildende Aktivitäten wie regelmäßige Emo-Plena, in denen sich alle Projektmitglieder persönlich mitteilen und gehört werden können. Wir wünschen uns, dass Projektmitglieder daran teilnehmen.

Wir vertrauen darauf, dass alle Projektmitglieder gemeinsam getroffene Konsensentscheidungen mittragen. Wenn Projektmitglieder häufiger nicht an Plena teilnehmen, wünschen wir uns eine Mitteilung an die Gruppe, weshalb dies so ist. Durch eine solche Transparenz können wir besser miteinander verständnisvoll und solidarisch sein. Wenn ein Projektmitglied an Plena nicht teilnimmt, kein Feedback gibt und auch an anderen Hofprozessen nicht beteiligt ist, dann bemühen wir uns, auf diese Person zuzugehen, um zu verstehen, was los ist und diese Person zwischenmenschlich und organisatorisch wieder in Hofprozesse einzubeziehen.

2.3 Teilen

Wir unterstützen einander nach unseren Möglichkeiten und wollen auf Hofebene möglichst viel gemeinsam teilen und organisieren. Beispiele dafür sind:

- Einander solidarisch mit Wohnraum versorgen - Wir verstehen unseren Hof als unseren gemeinsamen Wohnraum, den wir entsprechend unserer Bedürfnisse nutzen. In sich ändernden Lebenssituationen sind wir grundsätzlich bereit, Wohnungen, Wägen oder Zimmer zu tauschen oder einander planerisch oder handwerklich bei der Schaffung neuen Wohnraums zu unterstützen.
- Zimmernutzung für Gäste - viele von uns stellen ihre Zimmer für Gäste zur Verfügung, wenn sie unterwegs sind. Das wird nie eingefordert, aber unser Wohnstil basiert gewissermaßen auf der Bereitschaft einiger, weil es bislang keine Gästezimmer gibt.
- Einkauf (Lebensmittel und Haushaltsartikel) - Wir beziehen Essen von der Solidarischen Landwirtschaft Tangsehl, durch Bestellung bei Hersteller*innen, Biogroßhandel, Foodsharing, eigenem Garten, Containern und auch Einkäufen in Supermärkten. Dafür sind jeweils Personen(-gruppen) zu-

ständig. Aktuell werden die meisten Einkäufe und einige Anschaffungen aus einer hofübergreifenden gemeinsamen Haushaltskasse beglichen. Welche Lebensmittel wir gemeinschaftlich bezahlen, entscheiden wir im Plenum.

- Ausstattung – „Orte sollten ausgestattet sein, nicht Menschen.“ Undogmatisch folgen wir dem Prinzip, unsere gemeinschaftlich genutzten Räume (z.B. Küchen, Werkstätten,...) personenunabhängig praktisch auszustatten. Gemeinsam kümmern wir uns um möglichst haltbare, gesunde, nachhaltig produzierte, günstige (oft gebrauchte) Gebrauchsgegenstände. Wir haben einen Fundus mit Möbeln, Küchenutensilien und weiteren Gebrauchsgegenständen, aus dem sich alle bedienen können.
- Autos: Viele private Autos werden sehr freigiebig einander ausgeliehen. Dafür gibt es Kassen, Kalender und unterschiedliche Ausleihpreise/Bestimmungen. Außerdem gibt es ein Gemeinschaftsauto. Wir streben wenig Autoverkehr durch uns und wenig Autoverkehr auf dem Hof an. Für größere Transporte haben wir einen gemeinschaftlich angeschafften Anhänger.
- Fahrräder: Ein paar private Räder sind als Gästeräder mit Zahlenschlössern zur Verfügung gestellt. Fahrradpflegezeug gibt es teilweise gemeinschaftlich und kann gerne noch mehr werden.
- Fahrradanhänger & Lastenräder: Es gibt mehrere Anhänger und ein E-Lastenfahrrad in Gemeinschaftsbesitz. Diese werden bisher vor allem für Foodsharing, Baumarkt,... genutzt. Kinderanhänger wurden bislang privat angeschafft und gelegentlich gegenseitig geliehen.
- Waschräume: Wir nutzen aktuell gemeinsam 5 Waschmaschinen und in Ausnahmefällen einen Wäschetrockner. Das beinhaltet auch, fremde Waschmaschinen anstellen, Wäsche raus nehmen, abhängen, bei Regen rein stellen.
- Unseren Veranstaltungsraum Klementine
- Holz- Metall- und Fahrradwerkstatt

- Lagerraum: Es gibt eine Speisekammer für haltbare Lebensmittel, Gemüse und Molkereiprodukte. Darüber hinaus gibt es Lagerfläche für gemeinsame und private Gegenstände.
- Fähigkeiten und Wissen - Wir unterstützen einander auch mit unseren vielfältigen Fähigkeiten. Beispiele hierfür sind: Reparatur von Fahrrädern, Kleidung, Elektrogeräten etc., Kinderbetreuung und Fahrdienste, Sachen ausleihen, Bürokratie-Beratung...

2.4 Geteilte Verantwortung

Jedes Gruppenmitglied ist verpflichtet, einen Teil der essentiellen Verwaltungsaufgaben zu übernehmen (siehe 3 Hofstruktur). Darüber hinaus lebt der Hof von der kreativen Gestaltung aller. Klar ist, dass Menschen sich unterschiedlich viel und auf unterschiedliche Art und Weise einbringen, je nach Kapazitäten, Interessen, Fähigkeiten und Befinden.

Wir wünschen uns voneinander eine Bereitschaft zum Austausch über die eigenen Kapazitäten und eine Reflexion dessen, da so jede*r besser weiß, woran er*sie ist. Wir wollen uns nicht in Rechtfertigungszwänge bringen, sondern setzen auf die Verantwortung der Einzelnen, das eigene Engagement in Abstimmung mit den eigenen Möglichkeiten zu bringen.

Wir wünschen uns Leute, die Lust haben, dieses Projekt mitzutragen und aktiv mitzugestalten.

2.5 Unterstützung in Notlagen

Es gibt vielfältige Ansprüche, Herausforderungen und Belastungen, welche entweder kollektiv auf alle zukommen oder individuell einzelne Menschen beanspruchen. Diese sollen von allen gemeinsam im Rahmen der jeweiligen Möglichkeiten bewältigt werden. Dabei ist uns bewusst, dass Situationen auftreten können, in denen die im Projekt vorhandenen Ressourcen nicht ausreichen, um diese Situationen zu lösen oder zu bewältigen.

Wir möchten einander eine Solidargemeinschaft sein, in der wir uns gegenseitig aktiv in unserem Hiersein unterstützen, auch wenn sich Lebensumstände ändern oder wir in schwere Lebenssituationen kommen. Das können viele ver-

schiedene Sachen sein, wie ungeplante Schwangerschaften, Jobverlust, Tod von Angehörigen, psychische und physische Erkrankungen etc. Wir sind uns der Tatsache bewusst, dass es Menschen in schwierigen Lebenslagen schwer fallen kann, sich (konstruktiv) mitzuteilen und versuchen, Wege zu finden, wie wir uns trotzdem in solchen Situationen helfen können.

2.6 Grenzen gegenseitiger Auffangmöglichkeit und -bereitschaft

Um miteinander solidarisch sein zu können, sind uns Transparenz und Offenheit untereinander wichtig. Bedarf jemand besonderer Hilfe, finden wir es toll, wenn er*sie die Gründe möglichst offen darlegen kann. Außerdem möchten wir erkennen können, dass er*sie sich an einer Lösung beteiligt und es eine positive Vision der Situation gibt. Uns ist bewusst, dass gerade in schwierigen Situationen Kommunikation und Klarheit manchmal kaum möglich sind. Das erkennen wir als Spannungsfeld an. Ist jemand jedoch zu stark emotional verletzt und dadurch dauerhaft auf emotionale, monetäre etc. Kapazitäten der Gruppe angewiesen, kann in der Gruppe das Gefühl von Überforderung entstehen und empathisches Handeln verhindern. Stößt jemand mit seinem/ihrer Unterstützungsbedarf so an die Grenze der Kapazitäten einzelner oder der Gesamtgruppe, muss das Ende gegenseitiger Auffangbereitschaft realistisch angesprochen werden.

2.7 Konflikte

Wir wollen Konflikte offen ansprechen und konstruktiv austragen. Wir möchten einander bei der Vermittlung und Lösungssuche unterstützen. Gleichzeitig tragen alle für ihre Prozesse und Gefühle selbst Verantwortung. Wir sind uns darüber bewusst, dass Menschen unterschiedliche Präferenzen haben, Probleme, Störungen und Verletzungen anzusprechen. Daher schaffen wir Strukturen, niedrigschwellig Konflikte zu benennen. Eine Möglichkeit ist das Emo-Plenum. Im Falle, dass eine Person selbst zu verletzt ist, um für sich zu sprechen, sprechen wir füreinander.

Konflikte werden anhand eines Stufenkonzepts bearbeitet:

1. Zweiergespräch

2. Gespräch mit Hilfe anderer Projektmitglieder
3. Klärung mit externer Hilfe (Supervision/Mediation)
4. Entscheidung durch ein Schiedsgremium

Die unterzeichnenden Personen dieses Statuts verzichten unwiderruflich darauf, im Konfliktfall ein staatliches Gericht anzurufen. Ausgenommen von diesem Verzicht sind Fälle von schwerer Verletzung von Persönlichkeitsrechten wie körperlicher, psychischer und sexueller Gewalt.

2.7.1 Schiedsgremium

Wir streben an, unsere Konflikte stets innerhalb der ersten drei Stufen (also bis zur Mediation/Supervision) klären zu können. Bei fehlender Einigung innerhalb der ersten drei Stufen übertragen wir die letztliche Entscheidungskompetenz in der strittigen Frage einem Schiedsgremium. Ein Schiedsspruch durch das Schiedsgremium ist für die Konfliktparteien und das gesamte Projekt bindend und kann für vollstreckbar erklärt werden.

Das Schiedsgremium hat drei Mitglieder. Je ein Mitglied des Schiedsgremiums wird von jeder Konfliktpartei ernannt, das dritte wird einvernehmlich von den beiden ersten Mitgliedern des Schiedsgremiums ernannt. Die Mitglieder des Schiedsgremiums sind in keinem Fall Mitglieder des Ræume Wohnprojekts und auch keine Personen, die den Hof regelmäßig nutzen.

Dem Schiedsgremium kann alle für den Streitfall notwendigen Unterlagen einsehen sowie mit den Konfliktparteien und anderen Projektmitgliedern reden. Alle Informationen sollen vertraulich behandelt werden und nicht nach außerhalb des Projektes dringen.

Das Schiedsgremium entscheidet im besten Fall einstimmig, im Notfall mit einfacher Mehrheit. Wertgrundlage für die Entscheidung des Schiedsgremiums ist dieses Statut. Da nicht alle denkbaren Streitfragen vorweggenommen oder geregelt sein können, verpflichten sich die Mitglieder des Schiedsgremiums, die grundsätzliche Absicht des Statuts sinngemäß als Richtschnur zu nehmen.

2.7.2 Ausschluss eines Mitglieds

Wie schon erwähnt streben wir an, im Konfliktfall einvernehmliche Lösungen im Rahmen unseres Stufenmodells zu finden. Bei stark verhärteten Konflikten, also im Falle einer herbeigeführten Schiedsgremiumsentscheidung, ist der Ausschluss eines Projektmitglieds möglich oder sogar notwendig, um die Handlungsfähigkeit der Gruppe wieder herzustellen.

Sollte sich ein Projektmitglied über einen längeren Zeitraum gegen eine Lösungsfindung im Rahmen des Stufenmodells weigern oder sollte ersichtlich werden, dass das Ende der Auffangbereitschaft oder -kapazität (siehe 2.6 Grenzen gegenseitiger Auffangmöglichkeit und -bereitschaft) der Gruppe erreicht ist, kann im Ausnahmefall im Plenum in einem Konsens-minus-eins-Verfahren über den Ausschluss des Projektmitglieds entschieden werden.

2.8 Alltagsfragen

In einigen Alltagsfragen haben wir unterschiedliche Wertevorstellungen. Dennoch haben wir uns in diesen Fragen auf eine gemeinsame Alltagspraxis geeinigt:

Rauchen

Es gibt zwei fest definierte Raucher*innenbereiche sowie einige Zwischenbereiche, die je nach Anlass (z.B. Lagerfeuer, Feste) zum Rauchen genutzt werden können. Der restliche Hof ist rauchfrei.

Drogen

Wir lehnen den Konsum von Drogen nicht grundsätzlich ab, sondern wünschen uns einen verantwortungsvollen Umgang damit. Wir wollen keinen drogenbestimmten Alltag.

Ernährung

Im Sinne der ökologischen Lebensweise werden möglichst regionale, ökologische, ressourcenschonende Lebensmittel eingekauft und konsumiert. Wir möchten mit unserer Ernährung dazu beitragen, dass möglichst wenig Tierleid erzeugt wird. Daher lehnen wir industrielle Landwirtschaft und v.a. die industrielle Herstellung von Tierprodukten ab. Die Wege, die wir dabei in unserer indivi-

duellen Ernährung gehen, sind sehr verschieden. Von vegan, über flexitarisch, vegetarisch bis carnivor leben Menschen auf dem Hof. Uns ist wichtig, dass jede*r hier Lebende sich mit dem eigenen Konsum von Tierprodukten auseinandersetzt und die eigene Ernährungsweise nicht nur auf Gewohnheit oder Gleichgültigkeit beruht.

Haus- (Tierhaltung)

Ein Großteil der Gruppe findet Käfighaltung blöd und spricht sich dafür aus, dass es keine Käfig-Tierhaltung auf dem Hof gibt. Einige Menschen wünschen sich Hühner auf dem Hof. Diesen Wunsch umzusetzen und sich um die Tiere zu kümmern, liegt in der Hand eben jener Menschen.

Wir haben Menschen auf dem Hof, die allergisch auf Katzen reagieren, daher haben wir den Wunsch, dass es keine Katzenhaltung in Wohnungen gibt. Zudem gibt es schon mehrere Katzen auf dem Hof und das Revier wird langsam eng.

Es gibt Menschen in der Gruppe, die Angst vor Hunden haben. Das zu beachten ist uns in Bezug auf Hunde auf dem Hof sehr wichtig. Wenn Menschen langfristig Hunde mit auf den Hof bringen möchten, setzen wir voraus, dass es eine Vorlaufzeit gibt, in der sich Menschen und Hunde kennenlernen und prüfen können, in wie weit sie gemeinsam auf dem Hof leben können. Zudem ist uns ein respektvoller Umgang der Hund-Haltenden mit dem Hund sehr wichtig. Wenn Menschen mit Hunden zu Besuch kommen, bitten wir um Voranmeldung.

3 HOFSTRUKTUR

Wir verstehen uns als hofübergreifende Gemeinschaft, die das Projekt in Selbstverwaltung realisiert. Dies umfasst sowohl formaljuristische Rahmungen als auch interne Organisationsstrukturen wie regelmäßige Plena oder AG-Arbeit.

3.1 GmbH/Vereinsverwaltung

Wir verwalten als Projekt folgende juristische Personen:

- Raeume Hausverwaltung GmbH
- Raeume e.V. ein Wohnprojekt in Lüneburg
- t.Raeume e.V. (Gemeinnützig)
- Ursuppe n.e.V.

Diese juristischen Personen und ihre Satzungen gelten nur **formaljuristisch**, im Rechtsverhältnis nach außen. Nach innen ist dieses Statut unser Handlungsrahmen. Die Verwaltung von Hofangelegenheiten, des Vereins und der GmbH ist viel Arbeit. Diese Arbeiten bewältigen wir arbeitsteilig in gemeinsamer Verantwortung. Wir bewegen uns hier im Widerspruch zwischen „Niemand muss diese oder jene Aufgabe übernehmen.“ und „Gemeinsam müssen wir tun, was zu tun ist.“

3.2 Kommunikationsstrukturen

Eine so große Gemeinschaft, wie die unsere, braucht gewisse Kommunikationsstrukturen und Prozesse, jede Person ist grundsätzlich bereit dazu, folgende Strukturen mitzumachen:

- 2x/Monat Plenum – Wir treffen uns jeden Monat an einem Sonntag für ein Tagestreffen und an einem Montagabend für ein Abendplenum, um alle aktuellen Hofentscheidungen zu diskutieren und zu beschließen. Das Plenum ist immer entscheidungsberechtigt, egal, wie viele Menschen teil-

nehmen. Beschlüsse müssen schriftlich protokolliert werden. Abwesende haben eine Woche nach Veröffentlichung des Protokolls Zeit, begründeten Einspruch per Mail an die Hof-E-Mail-Liste gegen eine Entscheidung zu erheben. Eine Einspruch erhebende Person sollte danach versuchen, zeitnah in ein Plenum zu kommen, um erneut über das Thema zu diskutieren. Sollte sich ein Thema nicht innerhalb der Gruppe klären lassen, schalten wir eine externe Mediation ein (siehe 2.7 Konflikte).

- Ca. alle 6 Wochen Emo-Plenum – Hier kümmern wir uns um unsere sozialen Strukturen und Beziehungsthemen, Konflikte und Spannungen. Hier machen wir selbstorganisierte Treffen mit beispielsweise ausführlichen Befindlichkeitsrunden, Spaziergänge, Lagerfeuer oder wir probieren andere, neue Methoden aus. Intensiveren zwischenmenschlichen Austausch haben wir vor allem auf der WG-Ebene. Um uns aber auch auf Hofebene miteinander zu verbinden, ist uns das Emo-Plenum wichtig.
- 1x/Jahr Gemeinschaftswochenende – Wir versuchen ein hofübergreifendes Gemeinschaftswochenende im Jahr zu machen. Dafür fahren wir gemeinsam an einen anderen Ort und verbringen dort eine schöne Zeit zusammen. Einzelne WGs machen darüber hinaus auch ihre eigenen Gemeinschaftswochenenden.
- 1x/Monat Haus- und Hoftag – Hier arbeiten wir gemeinsam auf dem Gelände, essen zusammen, lernen einander besser kennen und laden Interessierte ein mitzumachen. Wir wünschen uns, dass alle Projektmitglieder mehrmals im Jahr an den Haus- und Hoftagen teilnehmen.
- In unregelmäßigen Abständen Supervision – Alle paar Monate nehmen wir uns einen Tag für eine hofübergreifende Supervision. Diese dient der gemeinsamen Ausrichtung der Projektes, der Klärung größerer Konfliktthemen und der Konfliktprävention.
- Auf ökonomischer Ebene gibt es Bieterunden, bei welchen Mitbewohner*innen regelmäßig ihre Miete entsprechend ihrer aktuellen finanziellen Situation bestimmen können.

3.3 AGs

Um die vielfältigen Aufgaben, die mit der Selbstverwaltung unseres Wohnprojekts einhergehen, bewältigen zu können, teilen wir die kontinuierliche Arbeit auf folgende AGs auf:

- Finanzen
- Gebäudemanagement (GMAG)
- Netzwerk- und Öffentlichkeitsarbeit (NÖ)
- Gelände
- Gruppenprozesse (Einhorn)
- Lebensmittelbeschaffung (Hamster)
- Büro
- Kennenlernen
- IT

Wir sprechen hier von essentiellen AGs, ohne die das Projekt nicht bestehen könnte.

Hinzu kommen essentielle Gruppen, die sich um klar umrissene und abschließbare Aufgaben kümmern (Task-Forces). Außerdem gibt es eine zusätzliche AG, die ZAG Veranstaltungen, die sich um Veranstaltungen in der Klementine kümmert.

Außerdem finden sich Leute in sogenannten Spaßgruppen zusammen, um zum Beispiel zu Imkern, zu Gärtnern oder die Revolution zu planen.

3.4 Einstiegsprozess

In folgendem Abschnitt wollen wir festhalten, wie Menschen neu zu unserer Gruppe hinzustoßen können.

Grundlage für einen Einstiegs-Prozess und für die Entscheidung für eine Person sollte gegenseitige Begeisterung sein und keine Gleichgültigkeit. Die Beteiligung von Nicht-WG-Mitgliedern im Kennenlern-Prozess ist an jeder Stelle erwünscht.

Bei Entscheidungen über die Aufnahme neuer Mitbewohner*innen sind alle Projektmitglieder unmittelbar betroffen, weshalb ein beiseite stehen nicht möglich ist. Wir nutzen bei diesen Entscheidungen diese Konsensstufe nicht. Wenn es in Kennlernprozessen starke Bedenken oder Vetos innerhalb der Gruppe gibt, so wünschen wir uns, dass diese möglichst frühzeitig mitgeteilt werden und bei Bedarf auch in Präsenz erklärt werden.

Ein Infotreffen für Grundlagenwissen zum Thema Konsens wollen wir für neue Projektmitglieder in regelmäßigen Abständen anbieten.

Der Kennenlern-Prozess wird von der Kennenlern-AG (kennenlernen@raeu-me.org) strukturiert. Eine Übersicht über den Ablauf des Kennenlernprozesses findet ihr im Anhang des Statuts.

3.4.1 Umgang mit Vetos im Kennenlern-Prozess

Vetos können während des gesamten Mehr-werde-Prozesses auf Hofebene ausgesprochen werden.

Jedoch: Grundlage für ein Veto auf Hofebene sollte ausschließlich die Frage sein, ob denkbar ist, gemeinsam den Hof zu verwalten & Freizeit miteinander zu verbringen. Also: Kann und will ich mit der Person im Hofplenum sitzen, in AGs arbeiten und gemeinsame Entscheidungen fällen? Kann und will ich Gruppenzeit mit der Person verbringen? Fragen des Wohnung-Teilens etc. sind in dem Fall nur auf WG-Ebene relevant.

Vetos sollen frühzeitig und aktiv eingebracht werden und dem*der Pat*in und/oder WG kommuniziert werden. Eine Egal-Haltung ist kein Veto.

Ein gruppenübergreifendes „Nein“ im Mehr-Werde-Prozess aufgrund von Diversitätsansprüchen gibt es nicht. Eine Wohnung auf dem Hof wird immer von auf dem Wohnungsmarkt benachteiligten Menschen bewohnt oder für sie freigehalten.

3.5 Mietshäuser-Syndikat

Umgesetzt haben wir unsere Vision mit dem Modell des Mietshäuser Syndikats (MHS), einem Zusammenschluss von einer Vielzahl von Wohnprojekten. Durch das MHS ist gewährleistet, dass die Menschen, die auf dem Hof wohnen und ihn nutzen zu jeder Zeit bestimmen können was auf und mit dem Hof passiert. Außerdem zahlen wir in den Solidarfonds des Syndikats ein und fördern so die Entstehung weiterer Wohnprojekte. Der Syndikatsgedanke richtet sich explizit auch an Menschen mit niedrigen Einkommen. Unsere Mieten sind so niedrig, dass Menschen, die auf Transferleistungen angewiesen sind, problemlos bei uns wohnen können. Dies soll auch in Zukunft so sein.

4 WIR UND DIE WELT

4.1 Der Hof als öffentlicher Möglichkeitsraum

Auf dem Hof gehen viele Gäste ein und aus: viel privater Besuch, gelegentlich auch an uns Interessierte, Wandergesell*innen, Radreisende usw. Wir wollen hier grundsätzlich gastfreundlich sein, auch wenn wir nicht immer jedem Interesse gerecht werden können.

Auf dem Hof finden von Zeit zu Zeit Veranstaltungen statt. Bisher waren das Imkerkurse, eine trinationale Jugendbegegnung, Parties in der Klementine und unter dem Dach der Scheune, Workshops, ...

Der vordere Hof soll auch in Zukunft öffentlich nutzbar sein.

Damit sich möglichst alle auf unseren Veranstaltungen (z.B. Hoffest) wohlfühlen, haben wir ein Awareness-Konzept aufgestellt und in einem *Code of Conduct* festgehalten. In Zukunft wollen wir bei öffentlichen Hof-Veranstaltungen und Veranstaltungen externer Gruppen immer dieses Awarenesskonzept nutzen, und ggf. Schichten mit Awareness-Teams besetzen. Die Umsetzung des Konzeptes obliegt der Verantwortung der Veranstaltenden. Die Erarbeitung des Awareness-Konzeptes verstehen wir als Prozess.

4.2 Solidarität über die Gruppe hinaus

Wir möchten Bewegungen und Gruppen unterstützen, die sich ebenso wie wir für einen sozialen, ökologischen und emanzipatorischen Wandel hin zu einer gerechteren Welt einsetzen. Daher möchten wir Ressourcen wie Räume, Dinge, Wissen und Zeit Bewegungen, die unsere Werte teilen zur Verfügung stellen – ohne einen festen Geldpreis.

Wir möchten Menschen, die sich bisher nicht organisieren konnten und deren Stimme daher nicht gehört wird, darin unterstützen, sich Gehör zu verschaffen. Wir möchten Notlagen von Menschen anerkennen und versuchen, sie zu unterstützen.

Im Mietshäuser Syndikat als Solidargemeinschaft wollen wir uns an struktureller Arbeit beteiligen und neuen Projektinitiativen beratend zur Seite stehen.

Auch in Lüneburg und Umgebung möchten wir uns mit anderen Initiativen zum selbstverwalteten Wohnen in Gemeinschaft vernetzen und diese unterstützen.

Wir respektieren die persönliche Prioritätensetzung einzelner Gruppenmitglieder bezüglich ihres solidarischen Handelns außerhalb der Gemeinschaft versus Gemeinschaftsarbeit. Uns ist aber auch bewusst, dass wir damit an Kapazitätsgrenzen stoßen können.

Überschüssiges Essen von Foodsharing oder aus anderen Quellen wollen wir an andere weitergeben (über Fairteiler o.ä.).

Unterschrift

Mai 2024

5 ANHANG

Kennenlernprozess

Hinweis: Aktuell überarbeiten wir den Kennenlernprozess. Einzelne Schritte können sich also ändern.

Folgendermaßen sieht ein idealtypischer Kennenlern-Prozess aus:

Prozessschritt	Dauer der Phase	Abfragen und Entscheidungen	Verantwortung für Abfragen	Rituale und Verantwortung
ERSTKONTAKT/ ERSTGESPRÄCH/ TELEFONAT etc. Interessent*in kommt zu unserem großen Kennenlern-Treffen oder bekommt sonst wie von uns mit, meldet sich per Mail, telefoniert mit der Kennenlern-AG etc.		Abfrage: Interessent*in, hast du Interesse/alle praktischen Fragen geklärt?	Kennenlern-AG	
KENNENLERNBOGEN Interessent*in bekommt Kennenlernbogen geschickt und füllt ihn aus		Kennenlern-AG gibt Bogen an Gruppe/ infrage kommende WGs weiter Abfrage Gruppe: spricht etwas gegen diese Person (Vorgeschichte?)	Kennenlern-AG	
ERSTES TREFFEN/ HOFFÜHRUNG		WG meldet sich bei Interessent*in und organisiert ein erstes Treffen	Infrage kommende WG(s) oder Kennenlern-AG bei Wohnung	
KENNENLERN-GESPRÄCH Interessent*in kommt		Konsensabfrage der Projektmitglieder, die bei dem	Kennenlern-AG	

zu einem intensiveren Kennenlerngespräch, in dem es um Werte und wichtige Fragen des gemeinsamen Alltags geht, bei dem min. 6 Projektmitglieder dabei sind (idealerweise sind Menschen, die skeptisch gegenüber der Person sind, hier schon dabei)		Gespräch dabei waren und die den*die Interessent*in schon kennen, auch wenn sie nicht dabei waren. → Aufnahme in Mitarbeitersphase Pat*innenvergabe	ab Pat*innenvergabe: Pat*in	
MITARBEIT Interessent*in schließt sich einer AG an, kommt regelmäßig zu Plena & Treffen, sorgt von sich aus dafür, immer wieder beim Abendbrot zu sein und kann auch Kennenlernwohnen, was sich besonders gut zum richtig Reinschnuppern eignet, Zugang zu Medien: <ul style="list-style-type: none"> • Protokolle • AG-Cloud • Hof-Mail-Liste, Eintopf-Liste (Hof intern) und AG-Mail-Liste 	ca. 3 Monate, je nach Kontaktmöglichkeiten	→ Pat*in behält Prozess im Blick, gibt Hilfestellung, klärt konkretes Wohninteresse der Person ab, sorgt für eine vollständige Meinungsäußerung der Gruppenmitglieder am Ende der Mitarbeitersphase nach ca. 3 Monaten: Plenumsentscheid über die Aufnahme	Pat*in	Herzliche Begrüßung im Plenum
PLENUMSENTSCHEID		Aufnahme oder Nicht-Aufnahme. Entscheidung im Konsens im Plenum	Pat*in	Pat*in teilt Interesse mit*in die Entscheidung mit
AUFNAHME-GESPRÄCH Sinn: feiern, letzte Fragezeichen klären, offizielles Ende der Mitarbeitersphase, Aufnahme in die Gruppe		Pat*innenschaft endet mit dem Einzug	Pat*in	Ankündigung im Plenum, evtl. Einzugs-party oder so

				was Statut unterschreiben und Eintritt in den Verein
BESTANDSSCHUTZ in einem unlösbaren Konfliktfall zwischen 2 Personen, zieht die Person aus, die später gekommen ist	6 Monate		Kennenlern-AG	Einritzen des Namens in die Haupthauswand im Rahmen einer Party, Hofaktion, Plenum etc.